

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 11 (1954)

Heft: 5

Artikel: Eine Mahnung an die Sportler

Autor: B.N.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

russischen Erfolge in so vielen Sportarten. Die Vorbereitungsmethoden sind ja bekannt, wenigstens was ihre Dauer und Intensität anbetrifft. Ueberrascht aber haben mich die kämpferischen Qualitäten der russischen Athleten. Sie verkörpern weitgehend das, was uns fehlt, nämlich das tief Naturverbundene, Urwüchsige; sie besitzen eine erdgebundene, nach innen gerichtete Kraft. Dazu oder infolgedessen auch ein gehöriges Mass an Gleichgültigkeit gegen Mühsal und Beschwerden. Wir aber sind hochgradig anfällig gegenüber physischen und psychischen Einflüssen. Es fehlt uns das Rennblut und das innere Feuer. Der Durchschnittsschweizer betreibt ein halbes Dutzend Sportarten, aber keine mit jener Leidenschaft, die ihn befähigen würden, dafür grosse Opfer und Härten in Kauf zu nehmen.

Wir sollten uns von grossen Beteiligungsziffern an Orientierungsläufen, Militärwettmärschen- und -Patrouillenläufen nicht täuschen lassen, so erfreulich diese an sich sein mögen. Ein kleiner Prozentsatz davon ist wirklich vollblütiger Wettkampf. «Mitmachen ist wichtiger als siegen», ja, aber nur mitmachen allein, ohne Feuer und Einsatz, ist nur wenig mehr als nichts, auf alle Fälle viel weniger als wir annehmen. Es besteht überall eine deutliche Tendenz, sich die Sache leicht zu machen, etwa durch die Schaffung zahlreicher Klassen und ähnlicher Kunstgriffe, damit möglichst viele zu Klassensiegen und Ehrenplätzen kommen. Wer irgend einen Wettkampf ausschreibt und dabei zum vorneherein jedem Teilnehmer eine Erinnerungsgabe garantiert, ist einer grossen Beteiligung sicher. Das sind alles so kleine Zeichen, welche genau besehen nach Dekadenz riechen.

* * *

Natürlich weiss ich auch, dass Primitivität nicht das Erstrebenswerteste ist, dass unsere Kulturbestrebungen vielmehr auf deren Ueberwindung hinarbeiten und das moralische, geistige und wirtschaftliche Niveau zu heben versuchen. Dass im Lande Helvetien dabei die wirtschaftlich-materielle Seite im Vordergrund steht und dann vor allem andern noch ein zweites Mal kommt, dass ferner das abstrakte Wissen gross geschrieben wird und für Bedürfnisse des Herzens und des Gemüts schon in der Schule nur wenig Platz vorhanden ist, steht auf einem andern Blatt geschrieben. Wir brauchen uns deshalb auch nicht darüber zu wundern, dass für Ziele ideeller Natur, ohne Franken oder andere materielle Vorteile im Hintergrund, wenig Interesse mehr vorhanden ist und noch weniger Grosse geleistet wird.

Wir sind auf dem Wege, auch die gesunde Urwüchsigkeit der Zivilisation zu opfern. Die eigensinnigen Persönlichkeiten, die knorrigen, mitunter sogar leicht bösartigen Kraftgestalten von anno dazumal verschwinden in dem Masse, als ihnen Autos, Berg-, Schwebe- und andere Bahnen und Lifte das Leben leichter machen, oder sind bis auf kleine Ueberreste bereits verschwunden, trotz Biertisch- und andern Maulstrategen, die der Meinung sind, die offiziellen

Kläuse der Sportverbände könnten auf Kurse im «Armverwerfen», «Knäckebrötfressen» und ähnlichen Hokuspokus verzichten und brauchten nur auf urwüchsige Naturburschen zu greifen, um wieder wie früher zu «putzen». Werden sie aufgefordert, solche Wunderknaben zu nennen, schenken sie sich ein neues Gläschen ein, schwatzen eine Menge wirres Zeug, wissen aber nichts Positives vorzubringen.

In Tat und Wahrheit sind wir ganz einfach und unbemerkt Kinder unseres hohen Lebensstandards und damit weich geworden. Es steht uns gar nicht an, unsere Wettkämpfer zu tadeln, weil auch sie nicht mehr mit dem sogenannten letzten Einsatz zu kämpfen verstehen. Entgegen der Ansicht vieler Festredner hat diese Fähigkeit ihre Quelle einzig in einem harten Alltag und einer noch härteren Schule. Das eine fehlt dem heutigen Durchschnittsschweizer und das andere sind nur noch ganz wenige bereit, kompromisslos auf sich zu nehmen.

Sporterfolge brauchen nicht unbedingt mit dem sittlichen Wert und der Tüchtigkeit eines Volkes in Zusammenhang zu stehen. Aber sie können Schlüsse auf dessen Lebens- und Widerstandskraft liefern. Weil wir zur Erhaltung unserer Unabhängigkeit auf diese Eigenschaften angewiesen sind, besteht Anlass zum Nachdenken, auch für jene, welche sportliche Niederlagen nicht gleich als Landesunglücke taxieren.

Man hat in letzter Zeit im Zusammenhang mit den Reportagen über die Eishockey- und Skiweltmeisterschaften in Schweden in Presse und Öffentlichkeit oft die Meinung zu hören bekommen, es wäre vernünftig, in Zukunft auf die Beschickung sportlicher Grossveranstaltungen wie Weltmeisterschaften usw. zu verzichten und den internationalen Wettkampfverkehr auf Begegnungen mit ungefähr gleichstarken Nationen zu beschränken. Zweifellos könnten auf diese Weise Siege geholt und überdies Enttäuschungen, Aerger und auch Geld gespart werden. Solche Vorschläge enthalten aber einen äusserst gefährlichen Bazillus; ihre Realisierung könnte uns in die Nähe dessen rücken, was man am besten als Preisgabe des Strebens nach hohen Zielen bezeichnet. Sicher besitzen wir im Sport eines der wenigen tauglichen Abwehrmittel gegen die zunehmende Verweichlichung, gegen Selbstzufriedenheit und schliesslich Dekadenz. Solange wir den Kampf gegen Stärkere mithalten, solange wir Niederlagen ertragen und uns nicht scheuen, anschliessend reinigende Gewitter über unsere Organisationen und ihre Verantwortlichen ergehen zu lassen, solange wir bestrebt sind, Fehler zu beseitigen und Besseres zu suchen, behaupten wir unsern Platz und sprechen mit. So gesehen könnte es sich lohnen — und für uns Schweizer in ganz besonderem Masse — ein bisschen mehr an Zeit, Geld und vor allem Anwesen für die Erringung von Medaillen und Titeln anzulegen, selbst dort, wo wir das Ziel aller Voraussicht nach nicht erreichen werden. Die Bemühungen allein wären den Preis wert.

Eine Mahnung an die Sportler

Der vom Basler Grossrat W. Burkhardt und Konsorten seinerzeit eingebrachte Anzug betreffend die Förderung von Turnen und Sport wurde vom Regierungsrat abgelehnt. Durch die mit 49 gegen 22 Stimmen beschlossene Rückweisung des Regierungsberichtes zu diesem Anzug wurde dem Regierungsrat der Auftrag erteilt, einen neuen, detaillierten Bericht über die staatliche Förderung von Turnen und Sport vorzulegen. Gleichwohl mag auch für unsere Leser von Interesse sein, die nachstehende Kommen-

tierung des regierungsrätlichen Entscheides in der in Basel erscheinenden Sportillustrierten «Tip» zu lesen. Redaktor Max Ehinger ruft unter der Ueberschrift «Lehren aus einem Nein» die Haltung des Regierungsrates in Erinnerung: «Wir sind deshalb der Meinung, dass der Sport im allgemeinen gegenwärtig nicht mehr Geldes, wohl aber mehr Opferbereitschaft und Besinnung auf die Ursprünglichkeit der Körpererziehung in richtig verstandener Weise bedarf» und bezieht dann wie folgt Stellung hierzu: (Forts. Seite 6)

«Die Absage durch die baselstädtische Regierung ist zweifellos schmerzlich, zumal sie die echten unter den Sporttreibenden, die Amateure, nicht schont. Andererseits ist sie — vorab von höherer Warte besehen — absolut verständlich; sie lässt aufhören und zwingt zum Nachdenken.

Man muss die Meldung zwei- oder dreimal studieren, um sie objektiv beurteilen zu können, und man wird bei jedem Durchlesen feststellen, das sich neue Schwächen und klaffende Lücken offenbaren, nicht in bezug auf die Ablehnung als solche, wohl aber im Hinblick auf die falschen und verfälschten Geleise, in denen sich unser heutiges Sportgeschehen, dessen Betreuer und Urheber vorwärtsbewegen. Einige Stichworte führen zu unmissverständlichen Beweisen: Vergleich mit anderen kulturellen Körperschaften, Leistungsschwund bei den Turnprüfungen an den Rekrutenaushebungen und... Mangel an Opferbereitschaft unter Sportlern und Turnern. Diese Erkenntnisse sind frappant und deprimierend zugleich, aber wahr sind sie, hundertprozentig wahr! Vielfach ist — auch von uns wiederholt — auf dieses oder jenes Negativum hingewiesen worden. Die offene und fundierte Sprache aber, deren sich die baselstädtische Regierung bedient, ist erstmalig. Da wird das Kind unmissverständlich bei seinem richtigen Namen genannt. Bei mehreren Namen, jenen nämlich, die es auf die schiefe Ebene drängen.

Und so wird der gerecht und logisch denkende Sportfreund nicht etwa zu wettern und zu schimpfen beginnen auf die kurz sightigen, allem Neuen abholden Behördevertreter. Nein, er wird die Absage als etwas Wertvolles, Lehrreiches entgegennehmen und konsequenterweise vor seiner Tür zu säubern beginnen. Denn im Grunde stellt das «Nein von Basel» eine wertvolle Mahnung dar, eine — wenn auch aus der Notwendigkeit heraus geborene, so doch wohl gemeinte Mahnung. Und mancher wird leise vor sich hin murmeln: es ist schon so, wir müssen wieder vermehrte Bereitschaft beweisen, mehr Freiwilligkeit, mehr Freude, mehr Idealismus.

So beschaut, wird die Ablehnung des «Anzuges Burkhardt und Konsorten» nicht nur förderlich, sondern geradezu heilsam sein. Für Spiel, Sport und Turnen in Basel, in der Schweiz und vielleicht sogar darüber hinaus. Eines allerdings muss an der Spitze alles Sichbesinnens, Neubeginnens und Verbessernwollens stehen: unsere eigene lautere (und geläuterte) Gesinnung. Ohne sie kein Wandel, ohne sie, ganz sachlich ausgedrückt, kein Verständnis bei den Behörden. Die Sportler haben die Möglichkeit, mit Händen und Füßen und namentlich Köpfen eine Wendung herbeizuführen. Ausschliesslich bei ihnen liegt die Entscheidung. Das «Nein von Basel» ist kein geheimes, wohl aber ein klares und wahrhaftes Rezept.» «B.N.»

Psychologische Aspekte im Sport

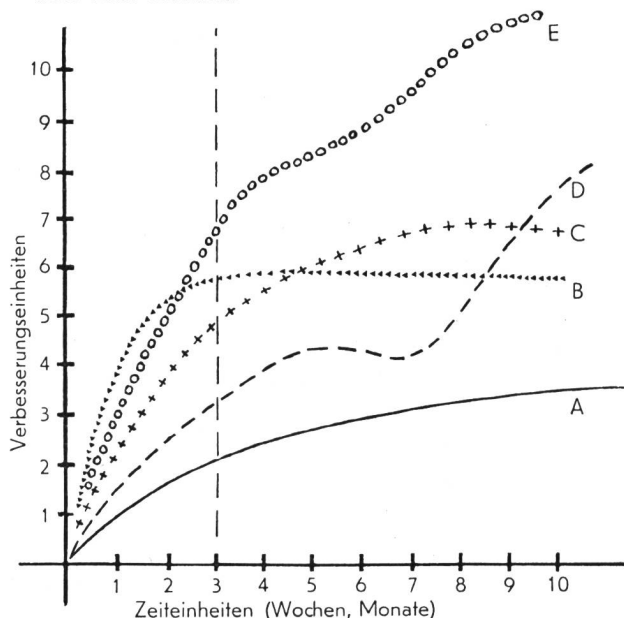
Dr. O. Misangyi, St. Gallen

XI.

Grundsätze des Lernens

Nach dieser langen, aber notwendigen Einleitung wollen wir nun die wichtigsten Grundsätze des Lernens aufzählen, die wir auch gleich mit Beispielen auf dem Gebiete des Sportes begleiten werden:

1. Sicherlich hat schon jedermann erfahren, dass das Lernen im Anfang rasch vor sich geht. So auch das Erlernen sportlicher Technik. Die ungefähre Technik eines Bauchrollers erlernt ein talentierter Junge in einigen Übungsstunden; die Feinheiten dagegen (Ausnutzung der Schwerpunkt-lage usw.) wird er sich nur langsam aneignen. Es braucht vielleicht Jahre, ja sogar Jahrzehnte bis er sein Ziel erreicht.



Das nebenstehende Diagramm ist ein Beispiel für individuelle Unterschiede im Fortschritt des sportlichen Lernens und des Erlernens von Spielen.

- Der Spieler **A** lernt und entwickelt sich langsam und erreicht auch später nur eine unbedeutende Höhe.
- Der Spieler **B** lernt im Anfang schnell, erreicht aber bald seinen Höhepunkt.
- Der Spieler **C** ist von guter Mittelmässigkeit, ständiger kleiner Fortschritt.
- Der Spieler **D** erleidet einen Rückschlag in der Mitte der Saison, ist aber doch über dem durchschnitt. Seine Kurve steigt über diejenigen von B und C hinaus, die am Stichtag höher waren.
- Der Spieler **E** erhöht seine Leistungen rasch, dann folgt nach einem kurzen Anhalten ein ständiger Anstieg.

Am Ende der 3. Übungsperiode (auf dem Diagramm mit einer vertikalen Linie markiert) wird der Trainer für die aufzustellende Mannschaft höchstwahrscheinlich die Spieler E und B selektionieren, die in diesem Zeitpunkt die besten sind. Er wird nicht voraussehen, dass C und D später mehr erreichen werden als B (Nach Griffith: Psychology and Athletics).

2. Nach einem raschen Anfangserfolg kann sehr leicht ein Stehenbleiben, ein Stoppen im Fortschritt, ja sogar ein Rückschlag eintreten. Die richtige Aufeinanderfolge, die Koordination der Bewegungen, wird plötzlich falsch. Amerikanische Autoren wie Smith M.D. und Kao D.L. behaupten, dass dies beim Teillernverfahren öfters der Fall sei. Je komplizierter das zu Erlernende ist, desto häufiger treten solche Schwierigkeiten auf. Wenn wir zum Beispiel dagegen den Speerwurf als eine Summe